

Leipziger Sageblatt



No. 265. Freytag den 22. September 1825.

Theater.

Ueber die Vorstellungen des Hn. Devrient auf hiesiger Bühne.

(Fortsetzung.)

Der Hauptvorwurf, die eigentliche, oder vielmehr die einzige Aufgabe der darstellenden Kunst auf der Bühne, die darin besteht, daß der Künstler gleichsam abstreifend, herauszuheben aus seiner Individualität, dem Auge des Zuschauers erscheine in höchster, bis an Wahrheit gränzender Täuschung, als der, den er repräsentirt. — Diese Kunst, die Bedingniß und Ziel zugleich, so erstaunend schwer ist, daß nur Wenige sie zum Theil, nur Einzelne, in ihrem Fache mit seltener Vollkommenheit hervorzutreiben, sie ganz erungen haben — wie G. V. Garrick sie bis ins Wunderbare, ins Unglaubliche gehend, besessen haben muß, wenn er ein Theil von dem wahr ist, was darüber

gesagt und geschrieben worden, und J. M. B. oft erreicht — diese Kunst bewundern wir in nicht geringem Grade an Hn. Devrient. Ref. sah viele, Auszeichnung mit Recht verdienende Künstler und Künstlerinnen, die ihre Rollen gut einstudierten — eine Sache, die seltener ist, als man glauben sollte — die sich richtig festhielten, mit Würde und Uebereinstimmung vortrugen, was vorzutragen war, aber — den eigenen Menschen, das Ich, nicht auszuweichen konnten, und daher natürlich nie dahin gelangten, eine Illusion hervorzuzaubern, die aufhörend Illusion zu seyn, zur momentanen Wirklichkeit wurde. Anders ist es mit den Darstellungen des Hn. D., die Ref. bloß sah, und ein anderer schien jedesmal des zu seyn, der den Rudolph, den Franz Moor, den Ammann Klemmer, den armen Poeten, den Kopytner, den wahnsinnigen König und den Juden uns vorführte, an Gestalt, Gestalt, Bewegung und Ton der Stimme.